
Schillers Räuber in Deutschland und Amerika


Ein solch offenes Projekt setzt nicht nur Engagement und Eigeninitiative, Selbstständigkeit und Flexibilität der Studierenden voraus, sondern versucht auch, diese Kompetenzen zu entfalten und zu fördern. Es gilt, verschiedene Institutionen und Beteiligte miteinander in Kontakt zu bringen, die jeweils ihre eigenen Regeln der Kommunikation und der Annäherung an ihre Gegenstände haben. Unterschiedliche Interessen und Ziele mussten begründet und vermittelt, Abläufe manchmal auch kurzfristig umgestellt und improvisiert wer-
den. Das sorgte für Überraschungen und ging nicht immer ohne Reibungsverluste ab. Theatertermine nah an der Premiere folgen anderen Gesetzen als langfristig festgelegte Seminartermine und Videokonferenzen!


Mediengestützte Kommunikation


„Was mich am stärksten beeindruckt hat, war die Realität der Schüler und Schülerinnen bei der Diskussion um die Aufführung Alberich hättte niemals gedacht, dass diese jungen Menschen so unkompliziert, neuigierig und offen an dieses Stück herangehen. Vor der Diskussion war ich der Meinung, dass diese Inszenierung für die Schule nicht besonders geeignet sei; ich dachte, dass sie Schüler Sticks Die Alber nicht widerspiegelte. Die Äußerungen der Schüler und Schülerinnen fand ich sehr interessant, da durch sie zum Ausdruck gebracht wurde, dass sie die Aufführung kritisch und interessiert verfolgten und somit ein Impuls gegeben war, um über Theater und auch über Schiller in der Klasse diskutieren zu können. Was will man mehr als Lehrer oder Lehrerin?“
Karin Renner-Petrzik

„Die interkulturelle Kommunikation mit den amerikanischen Studenten per Chat, E-Mail und Video-Konferenzen war spannend, wirkt sich auf die Seminargruppe auch höchst motivierend aus und hat sowohl den Umgang mit den diversen Kommunikationsmedien, als auch die persönliche interkulturelle Kompetenz geprägt (beispielsweise bei den Video-Konferenzen, die zu Anfang sehr ungewohnt und aufregend waren). Ich glaube, dass ich diese Erfahrungen als Lehrerin sehr wertschätze werde, beispielsweise, wenn ich selbst mit einer Klasse irgendeine Form der interkulturellen Begegnung plane.“
Eva Schleter

Sonja Reffert de Maciel

Lukas Nebel

Szenenfotos aus „Räuber!“ und der Videokonferenz mit Prof. Oellers im Rechenzentrum.

Fotos: Hännßler


**Der lange Vorlauf**


**Szenische Interpretation im Workshop**

Ein von der Studierenden als überaus wichtig befundener Baustein des Seminarprojekts war der zweitägige, von der Schauspielerin Angelika Weiß geleitete Workshop, der sich nach eingehender Körper- und Stimmevertiefung für Stütz durch szenische Interpretation den Feinheiten des dramatischen Textes näherte. Dieser von Frau Weiß auch in den USA durchgeführt wurde, Teil des Seminars diente dazu, empirische und handlungsorientierte Textzugänge zu erproben, förderte aber vor allem das eigene Körper- und Rollenbewusstsein und das intensivere Kennenlernen innerhalb der Seminargruppe, was zu einer deutlich höheren Motivation und Mit- und Zusammenarbeit führte.

„Ich bin Deutschland?“


Regisseur, Dramaturg, Bühnenbildnerin und SchauspielerInnen stellten sich der Diskussion, überzeugten durch Kompetenz und Engagement. Wie im Vorgriff auf die in der Folgezeit dann in der Öffentlichkeit aufkommenden Diskussionen, drehte sich das Gespräch um Fragen der zugeschriebenen psychologischen Interpretation des Stücks, um das Zitieren der Deutschland-Werbe-Kampagne „Du bist Deutschland“ und um den Aussagewert von Nächtkett auf der Bühne. Die Theaterleute äußerten sich ausführlich zu Inszenierungsleeren, Text- und Figurenrestitutionen und zu den Originalmodifizierungen szenischen Umstellungen.


Die Studierenden äußerten sich zu verschiedenen Aspekten des Projekts. Neben den rundweg positiven Reaktionen finden sich auch kritische Stimmen zur Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern, zur Mediennutzung, Zeitplanung und zur thematischen Fülle der Veranstaltung, von der sich manche auch überfordert sahen.